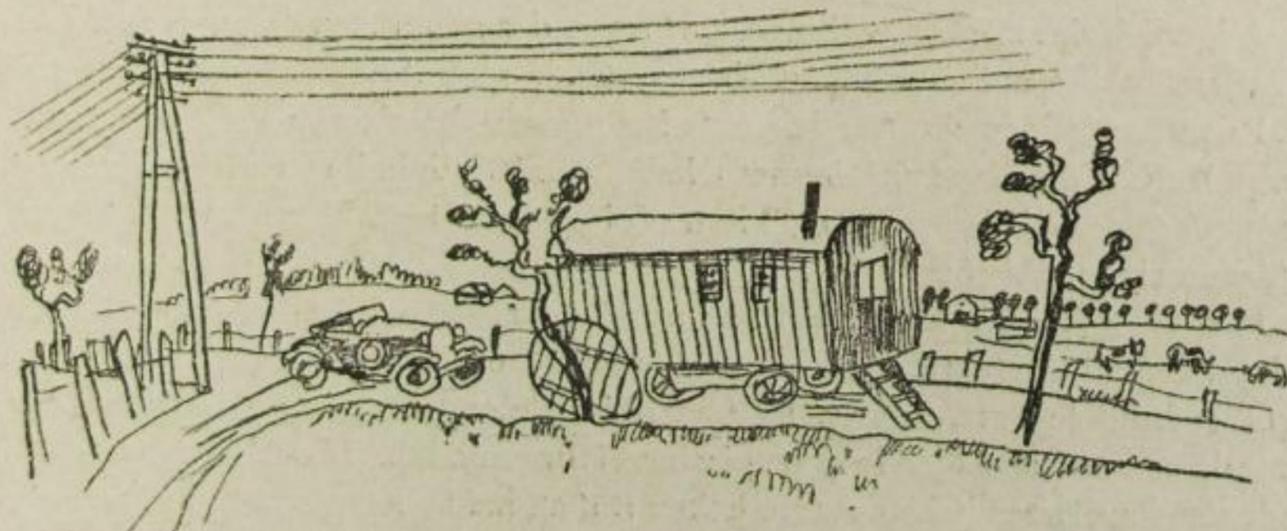


der Minorität und benehmen sich danach, sie sitzen in den Ecken und schauen. Die Zusammensetzung dieser kleinen Kolonie ist einfach: ein paar kleine Mädchen, die zu ihren farbigen Freunden stolz und beglückt aufsehen; ein bekannter französischer Schriftsteller — Carco — zwei, drei Zeichner, die es eilig haben, ihre Skizzen und Studien einzuheimsen... Außerdem vielleicht eine Gesellschaft von Leuten, die Bescheid wissen, und deren Damen sich, wenn ein Schwarzer sie auffordert, halb entschuldigend und halb beifallheischend umsehen, bevor sie mit ihm lostanzen — denn tanzen tun sie, das lassen sie sich nicht entgehen, denn das ist nicht nur eine Sensation, sondern auch ein Vergnügen. Und doch, diese verhüllte Neugierde, dieses leise Geniertsein in den Blicken der Europäer, dieses Nachdenklichwerden ihrer Mienen, wenn sie die unschuldige Fröhlichkeit, die ungehemmten Lebensäußerungen des Volkes hier betrachten, wobei es schwer hält, die feinen Unterschiede zu fixieren, die im zivilisierten und selbstverständlichen Gebaren aller eine Trennung der Rassen erkennen lassen — müssen die Neger das nicht doch spüren? Haben sie nicht recht, wenn sie sich nur unter sich zu Hause fühlen? — — —

Vielleicht — noch ist das nicht entschieden — wird bald oder eines Tages die große Masse der Seh-Leute, der Sensationslüsternen, der Mit- und Nachläufer auf den Spuren der ersten Entdecker, der wahren Liebhaber und der wenigen Eingeweihten wandeln, wird Einzug halten in den Negerball der Rue Blomet, — so wie sie unweigerlich dorthin dringt, wo Menschen sind, die ihr interessant zu sein scheinen, auch wenn diese gar keinen Ehrgeiz haben, das Interesse des lieben Nächsten auf sich zu ziehen. So geschah es mit den Apachenkellern, mit den Künstlerkneipen. So kann es auch hier geschehen.

Dann wird der wackere Kneipwirt sicherlich nicht verfehlen, seinen Profit zu machen. Er wird die Preise erhöhen, Tische mit Sektzwang einrichten, Oleanderbäume vor den Eingang seines Etablissements stellen, Nummern für die Autos ausgeben lassen, die in der Straße parken.

Aber die jetzigen Gäste werden nicht mehr kommen. Sie werden sich eine andere Zuflucht suchen, wo sie still und heiter, unbeachtet und glücklich hausen, bis wir Weiße sie wieder entdeckt haben.



Siegfried Sebba